

Sachkundiger McCain vs. präsidentialer Obama

Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 24. bis 30. September 2008

(jf) Die Berichterstattung in den USA zu den Präsidentschaftswahlen hat sich in der vergangenen Woche vorrangig um zwei Themen gedreht: zum einen um das erste Fernsehduell zwischen den beiden Bewerbern, John McCain und Barack Obama, zum anderen um die aktuelle Finanzkrise und das bislang noch nicht verabschiedete Rettungspaket der amerikanischen Regierung für den Finanzmarkt.

Das erste Fernsehduell der Präsidentschaftskandidaten stand – obgleich es sich um außenpolitische Fragen drehen sollte – im Zeichen der Finanzmarktkrise. Zunächst war sogar unklar, ob John McCain wegen der wirtschaftlichen Turbulenzen an dem Duell teilnehmen würde. Eine Analyse des TV-Duell hat das HCA-Forschungsprojekt „[Semtracks](#)“ durchgeführt.

Nach dem TV-Duell veröffentlichten einige amerikanische Medien wie *Los Angeles Times* und *USA Today* neueste Umfragen, die belegen, dass Obama in der Gunst der Wähler mehr gepunktet hat als sein republikanischer Kontrahent. Laut *Los Angeles Times* halten die Zuschauer der TV-Debatte McCain eher für sachkundig, während Obama mit einem präsidentialeren Auftreten punkten konnte. Zudem wirkt der demokratische Kandidat vertrauenswürdiger auf die Wähler. Ihm wird auch eher zugetraut, sich um die Belange der einfachen Menschen zu kümmern.

Die Finanzmarktkrise bietet den Wählern laut *New York Times* die Möglichkeit, sich ein Bild davon zu machen, wie jeder der Präsidentschaftskandidaten mit der Krise umgehen würde, wenn er Präsident wäre. John McCain hat dabei den Standpunkt vertreten, dass „einzelne Führungspersonen zur Lösung beitragen können und die öffentliche Plattform nutzen sollten, um Druck auf Politiker auszuüben“. Barack Obama dagegen hat dafür plädiert, dass „mehrere Meinungen besser als eine sind“ und dass er nicht viel von „Zurschaustellung“ einzelner Personen hält. Obama wurde teilweise dafür kritisiert, dass er in der Krise zu zurückhaltend und zögerlich reagiert hat. McCains Performance ist auf geteiltes Echo gestoßen. Fürsprecher resümierten, dass er Führungsqualitäten bewiesen habe. Kritiker – auch aus der eigenen Partei – werfen ihm vor, Chaos verursacht und keine zählbaren Erfolge für seine Kampagne erzielt zu haben.

Die *Los Angeles Times* weißt zudem darauf hin, dass die Medien sich langsam einmal auch mit anderen, unabhängigen Bewerbern für das Präsidentschaftsamt beschäftigen sollten. Schließlich könnte es sein, dass „die Wahl 2008 durch einen Kandidaten entschieden wird, über den überhaupt niemand spricht.“

Quellen:

www.nyt.com

<http://www.latimes.com/>

<http://www.usatoday.com/>

www.slate.com